

PEGASUS
freizeit im sattel

2

www.pegasus-fs.de

DAS PFERDEMAGAZIN

Deutschland € 3,80
Österreich € 4,30
BelNoLux € 4,50
Italien € 5,20
Spanien € 5,20

PEGASUS

freizeit im

Februar
2010

AUSGEPLAUDERT

Reitlehrer über
ihre verrücktesten
Reitschüler

Beißen, Buckeln, Steigen

Problemverhalten
in den Griff kriegen

NEU! Hitparade der Homöopathie - diesmal: Hilfe bei Husten

Vor Gericht: Ist Pony Max ein Pferdekiller?

Kaltblüter: Warum sie so tolle Reitpferde sind

Tölt reiten: Der neue, pferdefreundliche Sitz

SPECIAL Fütterung

- Alles über Zusatzfutter
- Füttern im Offenstall
- Stroh als Pferdenahrung



Liebe Leserin, Lieber Leser

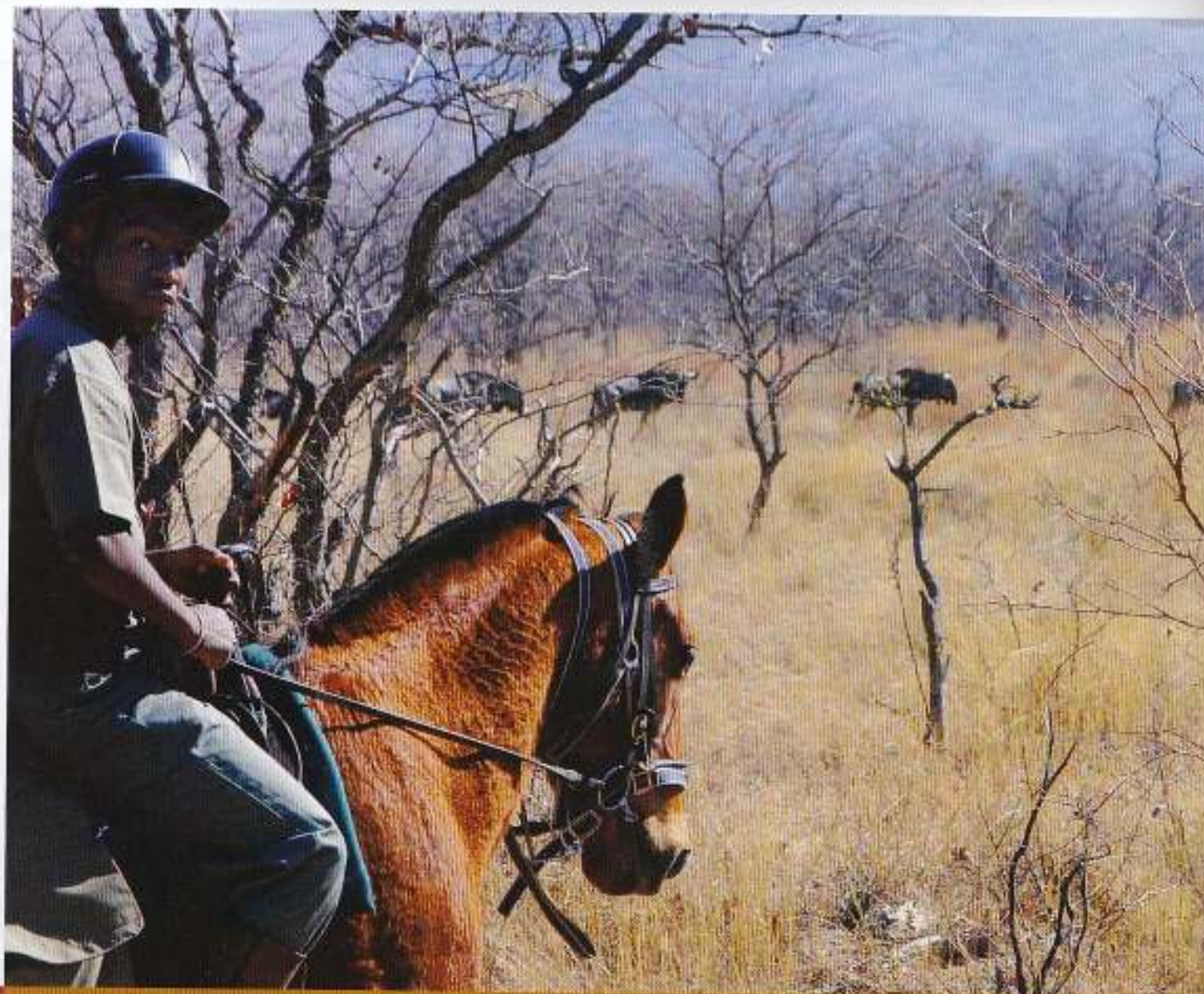
Kein Fernsehsender ohne Kochshow. Es muss ein Grundbedürfnis des Menschen sein, einander zu bekochen und zu beköstigen. Letzteres gilt nicht nur für die Menschheit untereinander, auch die tierischen Familienmitglieder kommen in den Genuss exklusiver Nahrungsmittel. Keine Pferdehaltung, in der nicht ausgewählte Pulver oder Pellets das gesundheitliche Wohl der Vierbeiner fördern sollen. Um so exotischer, um so besser. Salz aus den eisigen Höhen des Himalaya oder Muschelextrakte vom Meeresgrund vor der Küste Neuseelands bereichern den Speiseplan des eigenen Pferdes.

Ob das etwas bringt? Natürlich tut es das. Ausgesprochen gut fühlt man sich, wenn der Vierbeiner das vielgepriesene Mittel verdrückt, das ihn bis in die Haarspitzen erglänzen lassen soll. Liebe geht durch den Magen, auch wenn es nicht der eigene ist. All das ist sozusagen der menschliche Faktor bei der Fütterung, den biologisch-wissenschaftlichen gibt es natürlich auch. Pferde brauchen gerade im Winter Zusatzfutter, um rundum fit und gesund zu sein. Was dabei wirklich zu beachten ist, lesen Sie im Special ab Seite 56.

Aber zurück zum allzu Menschlichen. Das spielt beim Umgang mit Pferden oft auch eine allzu grosse Rolle. Schnell werden Problemliere als böse oder gar als Verbrecher abgestempelt. Dabei haben fast immer, wenn Pferde sich danebenbenahmen, Fehler des Menschen dies Verhalten ausgelöst (siehe Titelstory ab Seite 16). Wer solche Pferde korrigiert, muss sich dessen bewusst sein. Von Natur aus sind fast alle Pferde Optimisten, die uns Menschen manchmal etwas ängstlich, meist aber freundlich und wohlgesonnen begegnen.

Frank Horns

Frank Horns, Chefredakteur Pegasus - freizeit in sattel
frank.horns@pegasus-fs.de



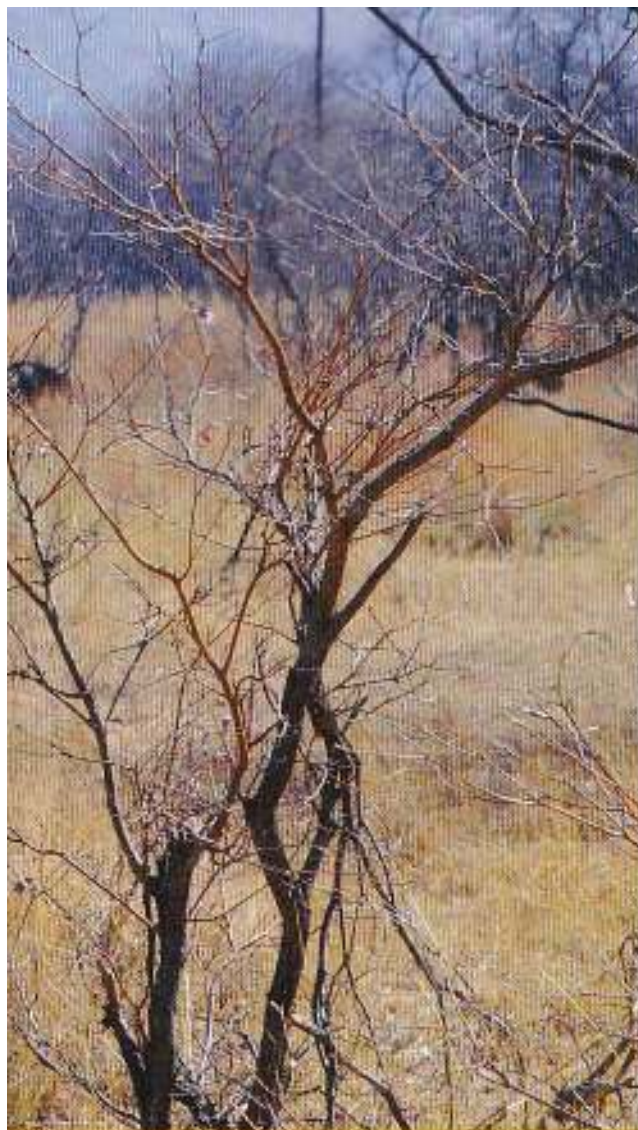
Wildtiere zählen

Softer Insider

ZU PFERD

Text & Fotos:
Nici Förg

Einmal im Jahr muss es Ant Baber in seinem Wildreservat ganz genau wissen. Dann werden alle tierischen Bewohner gezählt - aber Zählen allein genügt nicht, manche Tiere müssen betäubt und an anderer Stelle ausgesetzt werden. Ein dramatischer Job, ein stacheliger Job. **Pegasus-fs** war live dabei - natürlich zu Pferd.



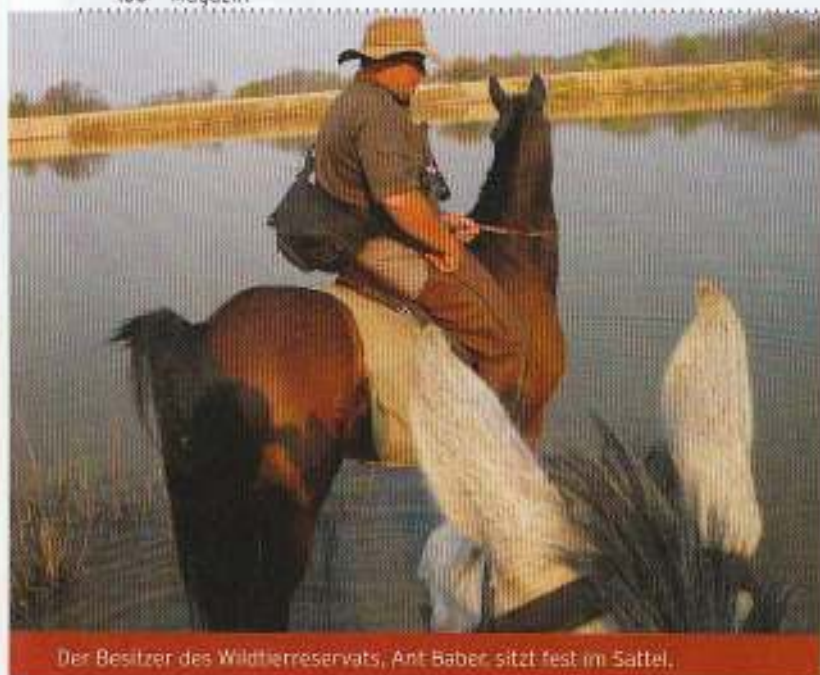
Nicht weit geritten und schon entdeckt. Eine Gauthorde, auch Waterbeasts genannt, grasst im Busch. Entappt



Eins, zwei, sieben, acht. Das Zählen und Auszählen bei der Tiere gehört zu den wichtigsten Aufgaben.

Morgens 5.30 Uhr: Es ist unsittlich früh, kühl und klar. Die knatschgelben Webervögel, die sonst in den Morgen hinein lärmern, sind noch am Schlafen. Wir Menschen aber sind wach. Es liegt Anspannung in der Luft, denn es ist der erste Tag des „game census“, der Wildtierzählung bei Ant Baber, dem Besitzer eines in der südafrikanischen Provinz Limpopo gelegenen Wildtierreservates. Inventur im Busch? Für uns Europäer zunächst eine ungewöhnliche Tätigkeit mit noch ungewöhnlicheren Ursachen: In Südafrika kann man Wildtiere besitzen, man ist für die Population auf der eigenen Farm verantwortlich – eine grosse Verantwortung, die eben auch Arterhaltung bedrohter Spezies und genetische Selektion beinhaltet. In einem von hohen Zäunen abgeschlossenen – wenn auch für europäische Massstäbe riesigen – Areal käme es zu Inzucht und Krankheiten, würden die Tiere nicht reguliert. Vorher aber muss erst einmal klar sein,

wie viele der tierischen Bewohner da sind! Wie aber bitteschön zählt man Wildtiere? Bei Ant zählt man vom Pferderücken aus. Ants Pferde sind die typischen südafrikanischen, stämmigen Tiere. Mitte des 17. Jahrhunderts wurden ihre Vorfahren von den Buren mitgebracht. Generation für Generation passten sich die Warmblüter dann der rauen Natur an. Es ist eine Rasse mit starken Beinen, kurzem Rücken und Hufen wie Stahl. Klar im Kopf – und sozusagen Kumpels der Wildtiere. Die Pferde laufen frei, verbringen ihre Nächte im Busch, da, wo sich Zebra und Giraffe gute Nacht sagen. Gestern nachmittag war Proberelten: Lyann ist für die Pferde zuständig und stellt klar, dass hier jeder von einer Treppe aus aufsteigt. „Ich glaub euch, dass ihr raufkommt, aber wir schonen so die Pferde.“ Pferde schonen, respektieren und lieben – das bedeutet bei Ant auch gepflegtes Zaumzeug und Reiten auf McClellan-Sätteln. Diese ursprünglich von der US-Kavallerie genutzten Sättel sind besonders »



Der Besitzer des Wildtierreservats, Ant Baber, sitzt fest im Sattel.



Reiturlaub im Reservat

Auch den Reiturlaub kann man auf der Farm von Ant Baber verbringen. Dafür stehen zwei Lodges zur Verfügung: Ant's Nest mehr in der Ebene und Ant's Hill oben am Berg. Beide Lodges sind sehr geschmackvoll eingerichtet. Zu jeder gehören eigene Pferde. Reitprogramm findet das ganze Jahr über statt. Ant macht massgeschneiderte Programme für seine Gäste – egal ob Anfänger oder sehr guter Reiter. Geurlaubt wird nach dem All-inclusive-Konzept: alle Mahlzeiten (sensationell gutes Essen) wie Frühstück, Lunch, Teatime, Sundowner, Abendessen und alle Drinks sowie das Reiten inklusive. Zum Reiten unbedingt mitnehmen: Handschuhe und langärmelige, robuste Oberteile. Für die Beine am besten lange Lederchaps. Das Land ist extrem stachlig!

» Infos: www.waterberg.net



Urlaub im Stacheland, inklusive individueller Reitprogramm.

schonend für den Pferderücken. Also lassen wir uns in die McClellans gleiten und stapfen los. Es ist faszinierend, wie trittsicher die Pferde sind. Und dann eine Fata Morgana: Grüne Regiestühle stehen da auf dem Bergrücken, karierte Decken sind über die Lehnen drapiert und mittendrin eine kleine Bar mit Gin, Tonic, Bier und Wein. Biologin Helen und ihr Mann Pete, der Wildlife Konservatist, sind mit dem Jeep heraufgerumpelt. „Ein Sundowner muss einfach sein“, findet Pete. Ja, und die Pferde? Pete lächelt: „Laufen lassen!“

Was für ein Pferdeleben: Die Herde galoppiert in den Sonnenuntergang, über Stock und Stein, wo sich jeder mitteleuropäische Warmblüter die Beine brechen würde. Und wie kriegt man die wieder? Ganz einfach: Sie arbeiten sich über Nacht langsam bis zur Farm vor, wo es in der Frühe Heu gibt, wo in den Morgenstunden Dösen und Fellkraulen angesagt sind. Pferde und Wildtiere leben auf Du und Du – und genau das erleichtert heute die Zählung.

„Mit dem Auto bist du ein lauter Eindringling, auf dem Pferd bist du ein sanfter Insider“, sagt Ant und teilt mir Puzzle zu. Puzzle hat Ponygröße, ist gescheckt, keck und hochmotiviert. Mit von der Partie ist Guide Moses. Er hat eine Sektion zugeteilt bekommen, wir studieren die Karte, legen den Weg fest, haben Block und Bleistift parat. Unbeschlagene Hufe klappern, hinein in den Busch. Jetzt im Frühjahr beginnt es zu grünen, tückisch sind diese miesen Büsche. Sie blühen so herrlich – und doch nichts als Stacheln.



Das Wildtierreservat liegt in Limpopo, einer Provinz in Südafrika.

Wildtiere zählen



Guide Moses hat den Überblick und weiss, wo man Gnus und Co. findet.

Ratsch, der erste Kratzer am Unterarm, Blut tropft. Aber da bleibt keine Zeit zum Lamentieren, da steht eine Herde. „Wilderbeasts“, Moses strahlt. „Gnus“ heissen die bei uns, und sie machen das Zählen einfach. In Reih und Glied marschieren sie vorbei, 19 Stück, vier Babys. Gänsehautgefühle: Sie sind so verdammt nah, fast als könne man sie streicheln. Weiter – und da! Zebras, vier Stuten, etwas entfernt ein Hengst mit zwei weiteren Stuten. Ein schwarz-weiss gestreifter Zebrahengst starrt ein schwarz-weiss geflecktes Pony an, prustet, das Puzzle-Pony gibt grummeind Antwort. Könnte man die Welt jetzt anhalten! Moses erinnert daran, dass wir einen Job haben: Aufschreiben. Von links kleine Antilopen, sieben erwachsene Tiere, drei Babys. Moses sagt, wir sollen uns aufteilen, etwa 500 Meter entfernt parallel reiten. Wohl wissend, dass Moses da ist, bin ich allein mit einem Pony im Busch. Rascheln, Büsche wegdrücken, Kopf einziehen, dann wieder eine Lichtung.

Wir ziehen weiter, und auf einmal fühlt es sich an wie Jurassic Park. Lange Hälse ragen aus dem Buschwerk. Giraffen sind die wohl erhabensten Tiere. 14 sind es, sie äsen in den Bäumen und stehen still. Zeit und Raum zerfliessen, bis Moses mal an den Job erinnert. Und daran, dass es gegen halb zwölf geht. Alle Arbeit muss „before lunchtime“ getan sein, es wird sonst zu heiss. Unsere Liste, die wir später präsentieren, ist beeindruckend. Wir haben fast 80 Tiere gesehen. Am nächsten Tag wird's richtig dramatisch: Der Mann des Tages heisst Dr. Paul Huber »



und ist die Ruhe selbst. Rundum aber brennt die Luft. Alles steht im Zeichen des Dartens. Hier bedeutet es, Tiere mit dem Betäubungsgewehr zu schliessen, sie blitzschnell zu untersuchen, eventuell zu chippen, zu verladen und zu transportieren. Eine wertvolle Fracht und auch eine risikoreiche! Paul schießt heute „nur“ Sable-Antilopen vom Landcruiser aus. Es sollen fünf junge Ladies und zwei junge Herren „gedartet“ und später in eine neue Heimat gebracht werden, weil hier im „Sable Camp“ sonst Überpopulation entstünde. Helen knüppelt das Auto rückwärts, dann in immer üblere Hohlwege. Paul grinst.

„Die kleine in der Mitte“, ruft Helen und macht eine vage Handbewegung. „die brauchen wir“. Die sind alle klein und in der Mitte, finde ich. Paul schießt. Zack, rechte Arschbacke, das Tier flüchtet in Panik. Der Cruiser hinterher, ein zweiter Jeep von der anderen Seite. Die Antilope jetzt bloss nicht aus den Augen verlieren! Da. Sie liegt. Ein wunderschönes Tier mit riesigen Augen. Helen ist als Erste da, dann Pete. Sie halten die Hörner fest. Jemand verbindet dem Tier die Augen. Paul hat ein paar Spritzen gezückt, Impfungen, Entwurmungen, Zeckenprophylaxe. Eine Plane wird ausgerollt, das Tier vorsichtig draufgehoben. Wir alle heben an. Acht Mann hoch. Sie kommt in einen Trailer.

An dem Tag trifft Paul noch fünf Mal, zuletzt sind die beiden jungen Sable-Bullen dran. Stolz Tiere, nur etwas belämmert. Pauls „Hausmischung“ hat er über die Jahre entwickelt, Wirkkombinationen, die für die Tiere den wenigsten Stress bedeuten. Durchatmen. Paul grinst mal wieder. In Pretoria, der einzigen veterinärwis-

senschaftlichen Universität Afrikas, hat er studiert. Der Radius seines Einsatzgebiets hat gut 500 Kilometer. Bei Notfällen holt ihn der Heli. Der kommt auch anderntags zum Einsatz. Es ist Anspannung pur. Ant Baber, der sonst so coole Besitzer des Wildlife Reserve, ist wirklich ganz dicht am Limit. Heute gilt's: Erst müssen zwei Wasserbüffel raus, und das ist schon „taff“. Sechs Fahrzeuge, Helfer, und der Heli schwebt ein. Paul ist bereit, lässig klinkt er sich in die Gurte. Der Rotor lärmt, der Staub verschleiert jede Sicht, alle stürzen auf ihre Fahrzeuge. Da, der Heli! Er kreiselt, er taucht weg. Paul hängt aus der Kabine, schliesst! Alles läuft glatt, aber um den Kameraden auf den Trailer zu wuchten, braucht es 20 Menschen. Weiter, Paul will eine Giraffe darten und schaut nur noch konzentriert. Er hat dazu genau sieben Minuten Zeit. Wir flankieren das Ganze zu Pferd. Der Heli kommt so halbsbrecherisch herein, als würde er abschmieren, der goldene Giraffenbulle rennt, 2,5 Minuten, dann geht er nieder.

In lächerlichen sieben Minuten müssen die Augen verbunden sein, ein Gegenmittel verabreicht, das Tier in Seilen vertäut und dann wieder stehen. Jede Minute später kann das Tier wegen seines speziellen Stoffwechsels und des Herzens tot sein. Ant ruft: „Zieht!“ Und wirklich: Der goldene Bulle wankt wacklig auf den Trailer. Klappe zu, nur der Hals schaut raus.

Ein Blick auf die Uhr: sechseinhalb Minuten. Wir Mädels verdrücken ein paar Tränchen, nur das Puzzle-Pony ist unbeeindruckt. Ant haut Paul erst auf die Schultern, dann eine Umarmung. Härte Männer ganz soft, weil Tiere schützen Tiere lieben bedeutet! ■



Zack, zack! In Windeseile werden die Augen der Antilope verbunden.

„Darten“ gehört zu einer der Hauptaufgaben von Veterinär Paul Huber.

Rhino-Mam ist sicher

Zu den imposantesten Tieren im Reservat gehören die Nashörner. Mehrfach am Tag zieht „Rhino Mam“ mit ihrem Baby vorbei. Gemächlich, entspannt. „Sie war eine aggressive Kuh“, sagt Biologin Helen. „Seltsamerweise ist sie mit dem Kalb nun entspannter.“ Nashörner sind geheimnisvoll und gefährdet. Ihr Horn bringt auf dem Schwarzmarkt 10.000 Dollar pro Kilo, denn in Asien gilt es in pulverisierter Form als Potenzmittel. Um an die Hörner zu kommen, ist es sogar vorgekommen, dass sich Wilddiebe als Gäste in eine Safari Lodge einschleichen. Dreist.

Doch bei Ant sind so viele Reiter unterwegs, dass sich Killer nie sicher sein können, unentdeckt zu bleiben.

Glück im Unglück für Rhino Mam. Wilddiebe haben es auf ihr Horn abgesehen, im Reservat ist sie aber geschützt.

Antelope